

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1864

143 (3.12.1864)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 143.

Samstag den 3. Dezember

1864.

Erscheinet wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gewöhnliche gespaltene Zeile über deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags. Passende Beiträge werden honorirt.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

- Am 3. Dezember 1828 starb Deocar Schmid, ein Mann, der sich als Missionär in Ostindien große Verdienste erworben hat und auch als pädagogischer Schriftsteller bekannt geworden ist.
- Am 4. Dezember 771 starb Karlmann, der Bruder Karls des Großen. Nach dessen Tode regierte letzterer das fränkische Reich allein.
- Am 4. Dezember 1642 starb der Cardinal Richelieu, dieser allmächtige Minister Frankreichs, der 18 Jahre eine fast diktatorische Gewalt im Reich und am Hofe behauptete, vom König und Volk gehaßt war, aber, von Mit- und Nachwelt beneidet, sich zum Geißel der Großen und zum Unterdrücker aller Bevorzurechtigten machte.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 30. Nov. Bei der heute vorgenommenen Serienziehung der badischen 35. N.-Loose sind folgende Nummern gezogen worden: Nr. 9. 143. 460. 1203. 1975. 1496. 2213. 3719. 3899. 3940. 4020. 4466. 4661. 4728. 5519. 6195. 6563. 7295. 7312. 7651.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Nov. Der „Frf. Post-Ztg.“ meldet man telegraphisch aus Berlin, daß Preußen und Oesterreich gemeinsam am Bunde erklären werden, daß die Exekution beendet ist.

— Gegen Herrn v. Bismarck wird eine furchtbare öffentliche Anklage erhoben. Er arbeite, heißt es, am Zustandekommen eines europäischen Kongresses, um mit Hilfe desselben und einer nach gehöriger Vorbereitung vorzunehmenden Volksabstimmung Nordschleswig wieder an Dänemark zu bringen, den übrigen Theil der Herzogthümer aber Preußen einzuverleiben. Mit England soll er bereits darüber im Einvernehmen und Frankreich hoffe er noch auf seine Seite zu bringen. Das Rechtsgefühl und der deutsch-patriotische Sinn des Königs sei bis jetzt das Haupthinderniß für diesen Plan.

Berlin, 24. Nov. General v. Canstein wurde zum Kommandeur der preussischen Division der Herzogthümer, General Bentheim zum Kommandeur der ersten, Oberst Korth zum Kommandeur der zweiten Infanteriebrigade, Generalmajor Fließ zum Kommandeur der Kavalleriebrigade, v. d. Goben zum Kommandeur der 10. Division ernannt.

Hadersleben, 27. Nov. Bei dem Abzug der letzten preussischen Truppen aus Kolding haben vorgestern noch standalose Auftritte stattgefunden. Als nämlich der preussische Kommandant mit den letzten Mannschaften durch das Koldinge Süderthor abmarschirte, wurden Steine und Roth gegen dieselben geworfen, so daß der Kommandant „zurück!“ kommandiren mußte, um einigermaßen unbehindert abziehen zu können. Vorstehendes berichtet eine dänische Quelle, die gestrige „Kolding Avis“. Kolding hat sich durch dänischen Fanatismus stets besonders hervorgethan; bekanntlich wurden dort auch die aus der dänischen Armee entlassenen schleswig'schen Soldaten bei ihrer Rückkehr in die Heimath mit einem Steinhagel über die Grenze geleitet.

Speyer, 29. Nov. Die „Ff. Ztg.“ meldet folgendes Nähere über die Schließung der theologischen Lehranstalt: Am 25. d. kam dem Bischof ein Ministerialreskript zu, worin auf's neue mit polizeilicher Gewalt gedroht wurde. Am 26. November, Abends, erschien der Polizeikommissar im Seminar und errichtete unter Zuziehung des Vorstandes ein Protokoll des Inhalts: Die Anstalt sei geschlossen; wenn man

nichtsdestoweniger sie fortzusetzen wage, so würden am 28. d. die Zöglinge unfehlbar mit Polizeigewalt aus der Anstalt ausgewiesen. Am 27. Abends ließ der Bischof dies den Zöglingen eröffnen, welche dann, um der Ausweisung zu entgehen, am 28. Morgens das Seminar verließen. Als der Polizeikommissar anlangte, war die Anstalt bereits aufgelöst. Die „Ff. Ztg.“ gibt schließlich zu verstehen, daß der Bischof jetzt nach Rom rekurriren werde.

Triest, 19. Nov. Heute Mittags ist die erste mexikanische Brigade, 1100 Mann stark, auf dem Dampfer „Bolivian“ in die See gestochen. Es war ein ernster, feierlicher Moment; waren es doch meist — bis auf die Polen — österreichische Landeskinder, welche wohl für immer ihre Heimath verließen. Ein schöner Chor stattlicher, martialischer Gestalten, meist Männer in den reiferen Jahren mit üppigen Vollbärten. Die weißen basischen Kragenmäntel und die rothen Lagermützen kleideten sie recht gut; an die letztern hatten die Meisten nach österreichischer Sitte grüne Zweige gesteckt. Jeder Mann hatte seinen schwarzen Schnappssack auf dem Rücken und eine kleine Feldtasche, keine Waffen. Die Offiziere trugen ihre materische Uniform und Säbel, und Hüte mit Federn. Die Einschiffung wurde trefflich geleitet und dauerte zwei Stunden.

— Ist's denn wahr, daß die Burschenschaftler, die voriges Jahr auf dem Markte in Eisenach studentisch getagt haben, nachträglich auf den preussischen Universitäten vernommen und gemafregelt werden?

— Am 11. v. M. wurde in Jena ein in einem Schläger-Duell durch Abspringen der Klinge seines Gegners getödteter Student (v. Derichau aus Aurich) beerdigt. Das abgesprungene Stück der Klinge des Schlägers war 4 Zoll tief in die Brusthöhle eingedrungen und dadurch eine breite Wunde entstanden. Bei der Sektion der Leiche ergab sich, daß die rechte Herzkammer geöffnet und eine bedeutende Menge Blut in die Brusthöhle ausgeströmt war.

München, 24. Nov. Gestern wurde auch ein Metzger begraben, bei dem in Folge unvorsichtigen Ausschneidens der Hühneraugen der Brand am Fuße eintrat, und für welchen die hiedurch nöthige Amputation den Tod nach sich zog.

— In Venedig war's seit vielen Jahren nicht so leer von Fremden wie jetzt, und sogar viele Einheimische bringen sich und ihre sieben Sachen in Sicherheit und gehen auf's Festland. Daran ist der berühmte französische Wetter-Prophet Matthieu de la Drome Schuld; er hat furchtbare Stürme und Wasserfluthen für die letzten Tage des November prophezeit und zu verstehen gegeben, das letzte Stündlein der Lagunenstadt könne leicht gekommen sein. Das Unglück für Venedig ist, daß sich der Mann mit seinen bisherigen Prophezeihungen in einen gewissen Respekt gespekelt hat.

— Auf dem Bauerngute Hofgarten in der Pfarrei Würding im Rothale starb dieser Tage eine junge Magd, in Folge eines Sturzes von einem Wagen. Unter den Leuten, welche die Leiche ansahen, befand sich auch ein verheiratheter Tagelöhner, der im selben Hofe bei der Dreschmaschine arbeitete. Dieser machte beim Anschauen der Leiche die Bemerkung, man möge ihr doch das Auge zuthun, das sie offen habe, sonst schaue sie sich schon wieder um eines um, das ihr folgen müsse. Und siehe da, kaum drei Stunden darnach hatte sie diesen Mann wirklich schon zum Nachfolger in die Ewigkeit. Er wurde nämlich von der Maschine todgeschlagen.

Augsburg. Die Angelegenheit des hingerichteten Franz Müller wird auf's Neue in einer Reihe von Zeitungen besprochen. Man findet die Erklärung, welche der Unglückliche gab, als er bereits den Strick um den Hals hatte, nicht für entscheidend. Der Pastor Cappel habe ihn inquisitorisch gefragt; wie leicht könnte der Unglückliche in diesem verzeihungsvollen Momente sich falsch ausgedrückt oder der Pastor ihn falsch verstanden haben. Wir wollen sogleich noch eine weitere Möglichkeit anfügen: er konnte hoffen, durch ein Geständniß vielleicht noch einen Aufschub seiner Hinrichtung zu erlangen. Wie aber immer dem sei, so bildet der Fall eine neue Mahnung, auf Abschaffung der Todesstrafe hinzuwirken. Wenn die Italiener diese Abschaffung fordern, wenn sogar die Moldau-Wallachen sie bereits durchführten, so kann das civilisirte Mittel-Europa nicht lange mehr zurückbleiben.

Die Kempter Zeitung bringt aus der Frankf. „Patern“ Folgendes: Minister-Fabrik. Da der täglich stärker zu Tage tretende Mangel an zweckmäßigen Ministern zu einem stabilen, die Entwicklung ganzer Staaten gefährdenden Nothstand auszuarten droht, so habe ich es für zeitgemäß befunden, eine großartige Minister-Fabrik anzulegen, und hoffe mir dadurch den Dank aller Zeitgenossen zu erwerben. Da ich mit einer Maschine von 34 Pferdekraften arbeite und Ueberfluß an dem herrlichsten Rohmaterial habe, so bin ich im Stande, sämtliche deutsche Vaterländer zu jeder Zeit mit dem nöthigen Bedarf zu versorgen. Ich halte zu diesem Zwecke ein großes Lager von ganz fertigen Staatsministern vorräthig und gewähre bei En-gros-Abnahme 33 1/2 Prozent. Aus meinem reichen Vorrathe hebe ich nur folgende Sorten hervor: No. 1. Ganz große, schöne Minister-Präsidenten, für Großmächte geeignet, reaktionär, mit Kaufschußgewissen, zu Allem fähig; prima Sorte. No. 2. Dergleichen mit den beliebten liberalen Farben angestrichen, im Uebrigen der Sorte 1 ganz gleich; kosten per Stück 5 Sgr. mehr. No. 3. Schöne ordinäre Minister aus gröberem Stoffe, sehr haltbar, können viel ertragen; mittlere Qualität. No. 4. Schöne, kleinere Minister, reaktionäre, liberale, entschiedene, schwankende, verschmierte u. c. in allen möglichen Varietäten; äußerst billig. — Bei Bestellungen wolle man genau angeben, welche Größe und welche Eigenschaften der Minister haben soll. Jeder Anforderung und jedem Geschmache wird entsprochen werden. Auch werden alte, abgenützte Minister, die noch zum Einstampfen brauchbar sind, gegen neue umgetauscht. Auf Verlangen können einzelne Exemplare probeweise abgegeben werden. Auf frankirte Briefe Prospekt und Preis-Kourant gratis. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen: Deutschhausen, im Okt. 1864.

Master Vorwärts, acclimatistierter Deutscher.

Schweiz.

Bern, 29. Nov. Der „Bund“ schreibt: Gestern traf in Bern eine Depesche des schweizerischen Konsuls in Mailand ein, mit der Meldung, Dr. Demme sei mit seiner Frau Flora 8 Tage vorher in Mailand gewesen, unter Andern bei dem Irrenarzt Dr. Risse (wie es scheint, einer Bekanntschaft aus der Konstantinopoler Reise). Die Vermuthung, daß sich Demme mit den österreichischen Freiwilligen in Triest nach Mexiko eingeschifft haben könnte, muß somit fallen gelassen werden; da das betreffende Schiff am 19. d. in See ging.

Frankreich.

Paris. Ein standalöser, die verdorbenen Sitten Frankreichs so recht bezeichnender Prozeß kommt demnächst zur Verhandlung. Ein junger Mensch von guter Familie hatte eine Verbindung mit einer Dame der Demi-Monde, welche er, nachdem die Verbindung bereits einige Jahre gedauert hatte, heirathen wollte. Der Vater, um dies zu verhindern, beantragte Bevormündung des Sohnes. Während dieser Prozeß schwebend war, stirbt der junge Mensch und vermacht seiner Geliebten durch regelrechtes Testament seinen Körper. Die Dame reklamirt nun diesen, die Familie will ihn nicht heraus geben und jetzt sollen die Gerichte darüber entscheiden. Bis zur gefällten gerichtlichen Entscheidung ist der Leichnam provisorisch in einem Gewölbe des Kirchhofes Montmartre untergebracht. Natürlich werden in

diesem Standal-Prozeße die besten Advokaten von Paris — darunter auch Jules Favre — auftreten.

Paris. Große Bewegung herrscht hier unter den Damen, welche vor Neugierde fast sterben, zu erfahren, ob die Kaiserin Eugenie ihr schönes blondes Haar schwarz gefärbt hat oder nicht! Schwarz ist nämlich die Modefarbe; braun, blond, aschblond ist unfein, alles wird schwarz gefärbt, selbst das herrlichste Blond hüllt sich in das tiefste Schwarz. Es ist eine wahre Narrheit, ähnlich derjenigen, welche die Römerinnen ergriff, als sie blonde Perücken trugen, oder die Venetianerinnen im 15. Jahrhundert, als sie sich in die Sonne setzten und ihr Haar mit Wasser begossen, um das dunkle zu bleichen. Wir wollen wünschen, daß die Kaiserin ihr schönes Blond behält und der Mode Trotz bietet, denn sonst haben wir in wenig Wochen nur noch schwarzes Haar in Frankreich.

England.

London. Nachdem das Müller-Fieber hier ausgebrochen und selbst die „Times“ angehebt hat, Schmutz auf den Rechtsschutverein und seine deutschen Landsleute zu werfen, scheint sich das schläfrige Interesse des Publikums nur noch mit zwei Personen zu beschäftigen. General Tottleben, der von militärischen und bürgerlichen Behörden gefeiert wird und, wie ein Liverpooler Blatt versichert, keineswegs wie ein Russe, sondern wie ein civilisierter Christ aussieht, und General Tom Thumb, der mit seiner kleinen Gattin, seiner noch kleinen Schwägerin und seinem 11 Monate alten und 9 Pfund schweren Kind vorgestern hier angekommen und in Cataldi's Hotel abgestiegen ist, diesmal nicht, um sich sehen zu lassen, sondern um selbst zu sehen und mit seiner klippischen Familie eine Vergnügungstour durch Europa zu machen. Obgleich Gatte und Familienvater, ist er immer noch nicht größer als 31 engl. Zoll, und seine 21jährige Gattin kaum 29. Nicht als General Tom Thumb, sondern als schwarzgefrachter Herr Stratton empfängt er in seinem Hotel zahlreiche Gäste, denen er Einladungen zuschickt. Sein Kind, Miß Stratton, wird vorzugsweise bewundert, und so viel geküßt, daß der Arzt sich genöthigt gesehen hat, die Fortsetzungen dieser Lieblosungen zu unterlagen. Die Kleine soll ein allerliebtestes Miniatur-Exemplar von gesunder Kindlichkeit sein, und durch fortgesetztes Schreien und Stampeln ein sehr reizbares und energisches Temperament verrathen.

— Von der englischen Dampffregatte „Orlando“ vor Tunis führen 9 Offiziere mit 3 Matrosen an's Land, um zu fröhlichen; bei der Rückkehr erhob sich gefährlicher Gegenwind, das Boot schlug um und alle ertranken, nur ein Matrose rettete sich. Unter den Ertrunkenen war der Marine-Infanterie-Kapitän Briggs, dessen junge Frau in Malta zurückgeblieben war. Als diese einige Tage vor dem Unglück an ihren Mann schreiben wollte, fing sie an zu zittern und mußte die Feder weglegen. Sie rief ihr Dienstmädchen und sagte: Sollte mich ein großer Unfall treffen, so überlaß' mein Kind Niemandem hier in Malta und trage Du Sorge für dasselbe, bis meine Verwandten aus England kommen, um es abzuholen. — Ihre Ahnung traf ein; sie liegt jetzt in einem starckampfhähnlichen Zustande.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Nov. Am Sonntag (27. Nov.) Abends begibt sich, wie die „Berl. Ztg.“ anzeigt, der König mit dem Kronprinzen und dem Minister des Innern, Geh. R. Lilljeh, in Helsingör an Bord der „Freya“ und fährt nach Aalborg. Die Rundreise durch Jütland dauert bis zum neunten Dezember, an welchem Tage der König von Fredericia nach Seeland zurückkehrt.

Kopenhagen, 26. Nov. Der Finanzminister David macht die durch den Wiener Friedensvertrag veranlaßte Verabschiedung zahlreicher Beamten bekannt. Es sind demnach vorläufig im Ganzen 157 Beamten pensionirt, darunter 128 aus den Herzogthümern vertriebene Dänen.

Rußland und Polen.

Warschau, 28. Nov. Der Säkularisierungsplan ist heute von der Regierung ausgeführt worden. Danach sind von den in Polen bestehenden 155 Mönchs- und 42 Nonnenklöstern 71 Mönchs- und 4 Nonnenklöster mit einer Personenzahl von

318 Mönchen und Nonnen geschlossen worden, da deren Personal die durch die kanonische Regel für das Kloster vorgeschriebene Zahl von acht Personen nicht erreicht. 39 Klöster, deren Personal aus 674 Mönchen und Nonnen besteht, sind, als der Beteiligung an dem Aufstande überführt, geschlossen worden. Der Gottesdienst in den Kirchen der unterdrückten Klöster wird ununterbrochen fortgesetzt. In der Stadt herrscht Ruhe.

In Rußland haben die Hinrichtungen noch nicht ihr Ende erreicht! Der „Invalide“ vom 10. November zeigt an, daß ein Hauptmann, ein Lieutenant und ein Unter-Lieutenant, welche schuldig befunden wurden, den Plan einer bewaffneten Insurrektion des Gouvernements Kasan gefaßt und mit allen Kräften an dessen Ausführung gearbeitet zu haben, erschossen worden sind. Ein anderer Lieutenant, welcher überwiesen wurde, diesen Insurrektionsplan gekannt zu haben, ohne ihn der Regierung zu denunzieren, ist zu 10jähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt worden.

Amerika.

New-York, 19. Nov. Man hat diese Woche keine offizielle Nachricht über Sherman erhalten. Die Richmonder Blätter sagen, daß ein Theil seiner Arme sich gegen Selma (in Alabama) wende. Das südstaatliche Korps von E. L. H. zieht sich aus dem Shenandoahthal zurück, wie es heißt, um den Marsch Sherman's aufzuhalten. Beauregard rückt an der Spitze bedeutender Streitkräfte gegen Memphis vor. Es geht das Gerücht, Lincoln werde dem Süden bald Friedensvorschläge machen. Der „World“ sagt, der französische Gesandte habe mit Hrn. Seward eine Unterredung gehabt und ihm aus neue das Anerbieten einer europäischen Vermittlung gemacht.

New-York, Am 1. Nov. stieß auf der Lafayette-Indianapolis-Eisenbahn ein Passagierzug mit einem Viehzug zusammen. 28 Leichname sind aus den Trümmern hervorgezogen worden; 2 weitere Passagiere sind seither gestorben und noch 20 oder 30 verwundet. Das Unglück ereignete sich 6 Meilen südlich von Lafayette. Die Mehrzahl der Getödteten und Verwundeten bestand aus heimkehrenden Soldaten.

Verschiedenes.

In Martigny, Canton Wallis, ist F. Tarnay, der älteste Schweizer, gestorben. Er wurde 1758 geboren und fehlten ihm zu 106 Jahren nur noch 40 Tage; er sah noch Kinder seiner Urentelkinder und bewahrte sich bis zum letzten Tage die volle Klarheit des Geistes.

Eine eigenthümliche Feilbietung im exekutiven Wege findet am 10. d. Mts. in Krainburg (nicht dem oberbayer. Marktsteden, sondern der Stadt K. bei Laibach) statt. Es wird nämlich das Rathhaus der Stadtgemeinde wegen schuldiger 1194 fl. zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

Aus Amerika kehren jetzt viele junge Männer mit ihren Familien nach Deutschland zurück. In Frankfurt am Main sind an einem Tage 30 angekommen.

In Paris wird sich jetzt ein Klub unter dem Namen „Club de silence“ bilden. Den Statuten zufolge darf in diesem Klub kein Wort gesprochen werden. Man darf essen, trinken, rauchen und lesen, aber die Stille, die in dem ganzen Lokale herrschen muß, mit keinem Laute unterbrechen. Die Auktwärter erhalten ihre Befehle schriftlich. Späthast ist es, daß an der Spitze dieses Klubs der größte Schwärzer Frankreichs steht, nämlich der Senator Marquis de Voigny.

Eine Brautfahrt. (Fortsetzung.)

Endlich, nachdem man abgepöppelt hatte und die Müllerin sich der Ruhe hingebend, neben den anderen Frauen auf der Bank hinter dem Tische Platz nahm, während die Väter am unteren Ende der Tafel mit würdevollen Mienen sich ihre Pfeifen anzündeten, und die drei Brautpaare meinten, jetzt könnten sie sich ein wenig mit sich selber beschäftigen — da stand der Müller auf, stützte seine Hände auf den Tisch und wendete sich, ohne seine Wasserpeise aus dem Munde zu nehmen, an den Schreiner: „Du Schreiner, Vettermann — ich denke, wir machen jetzt ohne Umstände Duzis — Du weißt, Du bist ein Hauptfeger im Singen, ich hoffe und erwarte also im Namen

Deiner ganzen neuen Verwandtschaft, daß Du uns etwas zum Besten geben wirst, etwas Extra's nämlich — eine Gastrolle, wie man sagt.“

„Ja, ja!“, riefen alle, und Fröhlich erhob sich vom Stuhle, stützte die rechte Hand leicht auf seiner Marie's Schulter und begann, ohne sich lange zu besinnen, mit seiner vollen, herrlichen Stimme zu singen:

„Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
Kommt wieder heim aus dem fremden Land.“

Er hatte das Lied auf der Wanderschaft von einem Guitarre klimmernden Barbiergehilfen aufgegaßelt und mit seinem natürlichen Sinne und Talent trefflich aufgefaßt.

Bei den Worten: „Aus dem Fenster schaut sein Schängel fromm“, die er mit weicher, eindringlicher Stimme sang, beugte er sich gegen Marie vor, und diese konnte nicht umhin, ihr Köpfchen gegen ihn zurückzuwenden und ihm in die Augen zu schauen.

„Du blühende Jungfrau! viel schönen Willkomm!“ fuhr er mit hinreißender Begeisterung fort — und, wehmüthig sich zurücklehnend, sang er wieder: „Doch sieh, auch das Mägdelein erkennt ihn nicht.“

Und weiter, da die Mutter ihren Sohn erkennt, wußte er den Müttern so ergreifend ins Herz hineinzusingen, daß sie alle drei ihre Taschentücher herausziehen mußten.

Ein wahrer Beifallosturm erhob sich, nachdem der Sänger geendigt hatte — der schönste Lohn strahlte ihm aber aus Marie's Augen entgegen, und er achtete kaum darauf, als der Müller sich wieder zum Sprecher machte und erklärte: „ich will verdammt sein, wenn man nicht gemeint hat, man sehe alles lebendig vor sich gehen. Grad wie im Operntheater in München — meiner Seel — und der vornehme „Tennhorst“, oder wie man sagt, am königlichen Hof, brauchte sich Deiner Stimme nicht zu schämen.“

„Jetzt muß aber der Kanarienvogel d'ran glauben,“ forderte der Schenker entschieden.

„Ich singe nicht allein“, erwiderte Marie lächelnd.

„So sing mit Deinem Schatz zusammen“, lachte der Schenker.

„Kannst Du das: Denk e Bissel nach?“ fragte Marie ihren Bräutigam.

„Freilich!“ erwiderte er und zog sie vom Tische weg.

Und der Kanarienvogel machte ihm alle Ehre; rein, wie ein Stöcklein sang Marie ihre Stimme, und sie sang dabei so eindringlich, daß er wirklich nachdachte, und ihm die Geschichte mit des Jagdbauer's Tochter recht ungelegen wie ein Stich durch's Herz fuhr — er vermochte das: „Aber mir fällt nir ein“, nicht so frei und offen zu singen, wie er gern gewünscht hätte, und das Ding plagte ihn den ganzen Abend ein wenig.

Nach diesen Vorträgen ließ sich keines der Jüngern verleiten, ein Solo vorzutragen, und die Aeltern erachteten es unter ihrer Würde, sich vor ihren Kindern bloßzustellen, — nur der Müller, welcher anfangs der dreißiger Jahre ein rathhauslicher Polentfreund gewesen, ließ sich's nicht nehmen, sein „Noch ist Polen nicht verloren“ zum Besten zu geben, was denn auch gebührend verdankt wurde. Ein paar Psalmen, in welche alle aus voller Kehle einstimmten, bildeten den würdigen Schluß der Gesangsproduktion.

Wenn aber die Väter, aus Rücksichten für ihre schwieger-älterliche, respektive älterliche Würde, sich nicht mit dem Singen bloßstellen wollten, so nahmen sie es in anderen Punkten nicht so genau; der gute Wein, den der Müller einschenkte, machte sie, den Müller mit unbegriffen, nach und nach äußerst lebhaft, und das Rüssen, dem sich die Brautpaare hinzugeben begannen, wachte sie so sehr an frühere Zeiten, daß sie sich's nicht verjagen konnten, ihre betreffenden Ehefrauen auch wieder einmal, wie sie sagten, ein bißchen in die Kur zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Großh. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, 4. Dezember. Ein Wintermärchen. Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Berghausen. Holz-Versteigerung.

Nr. 747. Aus dem Domänenwald Hölberg bei Wöschbach, Abtheil. 10 "Breitfeld", wird bis
Dienstag, den 13. Dezember,
nachstehendes Holz versteigert:



Buchen: 11
Stamm Nuzholz,
99 Kst. Scheiter,
darunter 1/2 Kstfr.
Nuzholz, 22 Kst.
Prügel, 2800
Wellen und 2 Loos
Schlagraum; ferner Eichenholz:
1 Kst. Scheiter und 1/2 Kst. Prügel.
Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr
auf dem Schlage.
Berghausen, 1. Dezember 1864.
Großh. Bezirksforstei.
2)1. G amer.

Wilferdingen. Holz-Versteigerung.



Im Domänenwald Buchwald, Abtheilung "Wachholderbusch" werden auf Borgfrist
versteigert:
Montag, den 12. Dezember,
45 1/2 Klafter forlen Stochholz, 625 buchene
Wellen, 5875 forlene Wellen und
2 Loos Schlagraum.
Dienstag, den 13. Dezember,
43 Klafter buchen und 246 1/2 Klafter
forlen Scheitholz, 5 1/2 Klafter buchene
und 9 1/2 Klafter forlene Prügel, und
2 Klafter forlenes Pfahlholz.
Mittwoch, den 14. Dezember,
1 Eichenstamm, 195 forlene Baustämme,
3 eichene Wagnerklöße, 2 Buchenklöße
und 131 forlene Säglöße von 16
und 32 Fuß Länge.
Man versammelt sich jeweils früh 8 Uhr
am Wachholderbusch bei Darmsbach.
Wilferdingen, 25. November 1864.
Großh. bad. Bezirksforstei.
2)2. Hebenstreit.

Liegenschafts-Versteigerung.

[Durlach.] Die Erben des verstorbenen
Maurermeisters Heinrich Kenz dahier
lassen
Montag, den 5. Dezember,
Nachmittags 2 Uhr,
im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher
Steigerung verkaufen:
Gemarkung Durlach
Ader und Steinbruch
1 Viertel 20 Ruthen alten oder
1 Viertel 32 Ruthen 51 Fuß neuen Maßes
Ader und Steinbruch im Lerchenberg, neben
Weg und Gustav Schweizer, Steinbruch-
besitzer. Aufschlag 100 fl.
Durlach, 10. November 1864.
Bürgermeisteramt.
Wahrer.
2)2. Siegrist.

Aufforderung.

Wer an die Stadtkasse Forderungen
zu machen hat, wird hiermit veranlaßt,
seine Rechnungen
binnen acht Tagen
dem Stadtbaumeister zu übergeben.
Durlach, 1. Dezember 1864.
Der Gemeinderath.
Wahrer.
2)1. Siegrist.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche noch mit Steuer-
umlagen, Steinsagkosten, Schulgeld, Pacht-
zins, Gras, Laub und sonstigen Gefällen
zur Stadtkasse auch mit Beiträgen zur
Bürger-Wittwenkasse sich im Rückstande
befinden, werden hiemit aufgefordert
binnen acht Tagen
bei Klagvermeidung Zahlung zu leisten.
Durlach, 30. November 1864.
Der Rechner.
Friderich.

Englischen

Kraft-Zucker,
erprobtes Mittel gegen Husten und Ver-
schleimungen; sowie guten
Honig-Lebkuchen
empfiehlt
Friedrich Steinmetz,
Kaufmann.

Die diesjährige Volkszählung betreffend.

An sämtliche Zählungs-Kommissionen des Amtsbezirks.
Die Prüfung der Bevölkerungstabellen und Gebäudeverzeichnisse wird voraussichtlich
auf mancherlei Anstände führen, deren Erledigung auf schriftlichem Weg ausgedehnte
Korrespondenzen verursachen würde. Die Zählungs-Kommissionen werden daher ersucht,
die nach den §§. 7, 8 und 9 ihrer Instruktion gesammelten Ausnahmsarbeiten durch
eines ihrer Mitglieder hierher zu senden, in dessen Gegenwart alsdann die Prüfung
vorgenommen wird, wodurch ein genaues Verfahren eingehalten und alle Weitläufigkeiten
beseitigt werden können.
Durlach, den 1. Dezember 1864.
Der Steuerperäquator des Amtsbezirks.
Jan son.

Brodpreise vom 1.-15. Dezember 1864.

Ein Zweikreuzerweck soll wiegen 10 Lotb.
Weißbrod zu 3 fr. 15
Ein zweifündiger Laib Halbweißbrod kostet 8 1/2 fr.
Ein dreifündiger Laib Schwarzbrod 9 1/2 "

Die Durlacher Bäcker.

Der Unterzeichnete empfiehlt:
Punschessenz mit Akrat die Flasche 1 fl. 24 fr.
Punschessenz mit Rhum " " 1 " 36 "
Arac de Balavia " " 1 " - "
Rhum de Jamaica " " 1 " 36 "
Malaga, ächten alten " " 1 " 24 "
Chocolade, das Pfund 48 fr. bis 1 " 12 "
Thee, schwarzen und grünen, das Pfund 2 fl. 48 " " 4 " "

Selteneck'sches Bier

verzapft Weigel zum "Dahnen".

Lehrlings-Gesuch.

Es wird ein braver, fleißiger Junge,
welcher Lust hat, die **Schreinerprofession**
ordnungsmäßig zu erlernen, mit oder ohne
Lehrgeld sogleich in die Lehre aufgenommen
bei **Franz Reiter,** Schreiner,
vor dem Baslerthor No 3 in Durlach.

Kleinkinder-Bewahranstalt.

Von Hrn. Deder als Weihnachtsgeschenk
7 fl. für die Kleinkinder-Bewahranstalt
erhalten.
Zugleich bitte ich die freundlichen Geber,
ihre Liebesgaben für die Kleinen in die
Kinderschule oder an mich bald gefälligst
einzuschicken, indem den 24., Nachmittags
3 Uhr, den Kleinen bescheert wird.
Durlach, 2. Dezember 1864.
Elise Böhringer, Vorsteherin.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Dezember 1864.
(2. Advent).
In Durlach:
Vormittags: Herr Dekan Vehtel.
Nachmittags: Herr Prediger Schler.
In Wolfartsweier: Hr. Stadtv. Linden-
meyer.
Wochenkirche
am 9. Dezember: Hr. Stadtv. Lindenmeyer.